

Mythen und Götter

Der Hörselberg als Sitz des Bösen

Nicht fern von der Wartburg und der Stadt Eisenach liegt ein Berg namens Hörselberg. Es wird gesagt, hier haust die Kraft des Bösen mit Teufel und Hex'. Ab und an soll auch das boshafte Gelächter des Teufels und das jämmerliche Geschrei der armen Seelen in der Hölle aus dem Berginneren zu vernehmen sein.

An einem Tage im Jahre 1398 erhoben sich drei Feuer in der Nähe der Stadt Eisenach, wobei die Leute dachten, es käme von den Scheiterhaufen auf dem die Hexen verbrannt wurden. Es begab sich aber, dass die Feuer wuchsen und in der Luft brannten, sich dann zusammenschlossen und in den Hörselberg schlüpften. Alle raffsüchtigen und gierigen Kauf- und Fuhrleute, die zu dieser Stunde mit Wein vorbeifuhren und sich mit dem Handel des unfrohen Getränks gottesuntreu machten, mussten mit ihrem Leben bezahlen, denn der Teufel lockte sie dank ihrer Neugier hinein in das höllische Feuer und sie wurden nie wieder gesehen...



Der Holle-Felsen am Großen Hörselberg

Der Hörselberg in Thüringen, oft als VENUSBERG bezeichnet, ist ein zentraler Ort in der germanischen Mythologie, der eng mit dem Kult der Mutter Erde verbunden ist. Er gilt als Heiligtum der weiblichen Gottheit Hulda, die als Wilde Holle oder FRAU VENUS durch die Wälder zieht. Zudem hausen in diesem Berg die Geister der Verstorbenen, die in des Satans Fegfeuer Höllenqualen erleiden müssen. Hexen sollen nach alten Überlieferungen am Hörselberg rasten, bevor sie auf ihren magischen Besen zum Hexentanzplatz weiterreiten.

Dieser geheimnisvolle Berg zog schon vor langer Zeit die Menschen magisch an. Im Laufe der Jahrhunderte wurden die alten Geschichten mehrfach umgedeutet. In dem folgenden Artikel, der 1902 in den THÜRINGER MONATSBLÄTTERN erschien, wird dies ausführlich beschrieben:



Thüringer Monatsblätter

Verbands = Zeitschrift
des Thüringerwald = Vereins.

Herausgeber: der Zentralvorstand. — Verantwortl. Schriftleiter
Dr. Löwisch-Eisenach.

Eisenach, 1. April 1902. Für die Mitglieder unentgeltlich. Für Nichtmitglieder
M 1,50 jährlich. Anzeigen: die Petitzeile 20 Pfg. 10. Jahrgang. Nr. 1.

Der Nachdruck unserer selbständigen Aufsätze ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Der Hörselberg von Dr. R. Th.

Wen die Fahrt auf der großen Bahnlinie Berlin-Halle-Kassel durch das Thüringer Land zwischen Gotha und Eisenach geführt, den grüßte lange von Westen her die bläuliche, eng zusammengeschobene Kette der Berge des Thüringerwaldes; und wenn er dann eine kleine halbe Stunde Fahrt vor Eisenach nach Osten geblickt, so stieg vor ihm ein Berg jäh aus der Ebene auf, von seltsamen Formen, langgestreckt und auffallend scharfkantig, unverbunden mit dem scharfkantigen Zuge des Gebirges, eigenthümlich schroff, düster und kahl, mit sehr deutlich geschichteten Steinmassen, die sich an dem langen Grat da oben in Vorsprüngen und tiefen Scharten, zackig oder abgerundet, wie die halb zerbröckelten und verwitterten vor- und einspringenden Bastionen einer alten Festungsmauer heraushoben und in der freundlich lieblichen Landschaft als ein ernstes und fremdes Bild sein Interesse wecken und fesseln mussten.

Gegen Nordwesten hin, nach Eisenach zu, verlor sich dann, nachdem der erste und höchste Berg scharfkantig sich abgesetzt, allmählich in sich wiederholenden Formen die diesem Stück der Landschaft ganz allein stehende Bildung langgezogener, kahler Kalksteinhöhen, und nur Wenige wohl wissen, daß sie hier an einem Bergzug vorbeigefahren, den Alterthum und Mittelalter unseres Volkes mit wundersamen Bildern und Vorstellungen ausgeschmückt.

Ob man diesen einzelnen Höhenzug von den nordöstlichen Vorbergen des Thüringerwaldes her bei Abendsonnenschein als ein idyllisches Herbstbild in purpur violet-

tem Farbenduft erschaut, oder im Mai ihn aus dem schimmernd weißen Gefilde dichter, blühender Obstbäume sich so spärlich bewachsen und recht gegensätzlich kahl erheben sieht, ob der seltsame Bergeselle über tief verschneites Land sein gefurchtes, verwittertes Antlitz mit den harten scharfen Zügen reckt, – ob schimmernde Mittagsgluth über seinen grasbewachsenen Scheitel in Sommerzeit dunstig zur Märchenstunde lastet, oder der Mond seine zerklüftete, westliche Steinwand in ihren eigenartigen Formen und Linien beleuchtet; immer waltet ein seltsamer Zauber um diese Höhe, dem sich nur ein hartes oder gleichgültiges Gemüth verschließen kann, immer webt ein eigenthümlicher Reiz um diesen Hügel, der da von Nordosten herum ganz allmählich aus der welligen Ebene ansteigt, südwestlich aber sich fast senkrecht wie eine vom Wetter zernagte Mauer hoch herauf aus dem flachen grünen Thal des Fließchens HÖRSEL – weiland HUSILAH – erhebt und von demselben, einst wohl starken, nunmehr bescheidenen Wasser in grauen Zeiten seinen Namen HÖRSELBERG empfing.

Ein Urmeer war sein Erbauer. Lange, lange, ehe die heutigen Meere sich ihr Bett gestaltet, lagerte hier vor unzählbaren Jahren eine wogende Fluth in schier unendlichen Zeiten langsam Schicht für Schicht aus versteinernen Resten der Formen ab, die weiland in ihr gelebt.

So schichtete sie auf ihrem Grunde einen riesigen Grabhügel von Muscheltieren auf, trug wohl selbst zum Theil in stürmischer Bewegung wieder ab, was sie so langsam geschaffen, bis der Meeresgrund dann nicht mehr vom Wasser bedeckt, als Muschelkalkboden emporstieg.

Was späterer Gewässer nagende Fluth, vulkani-

scher Eruptionen jähes Vernichten, Erdhebungen und -senkungen von dem alten Meeresboden noch unverändert gelassen, das bildet an dieser Stelle noch heute den Hörselberg und läßt in undeutlichen und deutlichen Figuren und Abdrücken noch die Zeichen einer alten Meeresfauna gewahren.

Durch die Regenmassen der ungezählten und unzählbaren Hunderttausende von Jahren allmählich zerwaschen, von Stürmen zerrüttelt, von Flußläufen angerissen und zerwühlt nahmen die vegetationsarmen Anhöhen die mauerzinnenähnliche Gestaltung ihres langen Abhanges an und setzten sich, als durch Meer einst abgelagert, so nicht allein in der äußeren Gestalt, sondern auch im inneren Aufbau in Gegensatz zu den meist kegel- und kuppelförmigen Porphy- und Granitmassen in dem waldreichen, zusammenhängenden Gebirgsstock des eigentlichen Thüringerwaldes, den die Riesenmacht des Erdfeuers zumeist wohl emporgehoben.

Die weiland unter ihm siedelten und sich HERMUNDUREN nannten, sahen des Einzelbergs ungewöhnlichen Bau und versetzten in ihn, uralt germanischer Sitte folgend, die göttliche Herrin, von der sie glaubten, daß sie um die 12 Nächte oder zur Frühlingszeit heimlich über die Fluren des Heimatgaues segnend fahre, zur Winterszeit aber den Schnee über die Gemarkung ausschüttele; HOLDA, später FRAU HOLLE nannten sie des Berges Herrscherin; sie war den Siedlern – ähnlich wie ursprünglich dem Norden FRIGGA – die geheimnisvolle Erdgottheit, des am Himmel waltenden Windgottes WOTAN tiefverborgene Fruchtbarkeit fördernde Gemahlin, eine freundliche, mildgütige Herrin, welche die oberdeutschen Stämme als PERCHTA, BERTHA kannten und in ähnlichen Vorstellungen zu einzelnen Bergen in Beziehung brachten.

Bei ihren geheimnisvollen Umzügen auf dem Götterwagen bestrafte Holda, selbst eine Göttin der Spinnkunst, die faulen Mägde und belohnte die fleißigen mit unscheinbaren Geschenken, die über Nacht sich in eitel Gold verwandelten; auch ward sie als spinnende Frau selbst oft vor der Höhlung ihres Berges erschaut, in welchem sie über ein unterirdisches stilles Volk als eine milde Fürstin herrschte, die Herbstfäden wirkend, die im Sonnengolde glitzernd dann mit dem leisen Winde über die abgeernteten Fluren hinwegzogen, dem deutschen Gemüth von jeher ein gar liebes Bild herbstlicher Tage.

Mit dem Einzug christlicher Lehren verdämmerte leicht des alten Glaubens anmuthige Vorstellung, und die, welche in den nun fester begründeten Siedelungen zu Füßen der Hörselberghöhen saßen und zur Himmelskönigin morgenländisch römischer Erfindung ihre Hände erhoben, empfanden vor des Berges Gewalten nur noch die Furcht und den Abscheu der Neubekehrten, und versetzten das Wotansheer, das spätere WÜTHENDE HEER in die Klüfte und Höhlen des Hügels, bekreuzten sich zur Herbstzeit, wenn der einstige Windgott mit seinem seltsamen Troß in heulendem Sturm nun als WILDER JÄGER über die öden Stoppelfelder fuhr, und in seinem Geleit dann Frau Holle, nunmehr eine alte, häßliche, mißgünstige Unholdin, mit dem zwischen Kirchenglauben und unverstandenen Mären der Ahnen furchtsam hin- und herschwankenden Menschenvolk ihren derben Schabernack trieb.

In ihr Gefolge versetzte dann in etwas späterer Zeit

der christliche Wahn die Seelen der ungetauften Kinder, die abenteuerlichsten Gestalten auf unnatürliche Weise Gestorbener, und konnte dennoch daneben das alte Bild einer gütigen Herrin und Schützerin der Flur nur langsam aufgeben, wenn er auch zugleich den Hörselberg als den Sitz des Fegefeuers annahm und aus den seltsamen Klängen und klagenden Stöhnen vom Berginnern her auf die Qualen der da drinnen in ewiger Gluth Brennenden schloß.

Je mehr nun die Vorstellungen einer zwar vom christlichen Himmel verneinten, doch zäh noch im Volke festwurzelnden Heimathgottheit zum Bilde einer bloßen Fee des Berges verblaßten, desto seltsamere Formen mußte die Bewohnerin des Hörselberges annehmen.

Klassische Mythologie drang statt des allzufinsternen Priesterwahnes auch zum Thüringgau; durch ihren Einfluß entstand unter dem wieder lustig-sinnlichen Leben betonenden Volke der späten Minnesängerzeit eine freundliche, wenn auch fremdländische Anschauung von dem Wesen der Bergherrin, und der Frau Holle häßliche Erscheinung ward nun zur verführerischen Frau, welche Helden zu sich in des Berges Höhlung lockte, zur VENUS, die den Tannhäuser umfing, während die echt deutsche Figur des getreuen Eckardt, wie sie schon dem wüthenden Heere warnend vorausgegangen, nun auch mahnend vor der geheimnisvollen Kluft des Hörselbergloches saß und die fahrenden Ritter vor der SÜNDE Lust zu behüten suchte.

Aber neben dieser erst im späteren Mittelalter auftauchenden und wundervoll poetisch ausgeschmückten Vorstellung wirkte auch eine andere Macht, die es liebte, mit christlichen Legenden alte Kultstätten zu begraben. Gut geglaubte, aber schier unglaubliche Geschichten erzählten von Königinnen, die am Fuße des Hörselberges die Seelen ihrer im Fegefeuer klagenden Gatten losbeteten; dann folgten die verworrenen oder lieblichen Mären der Kräutersucher, Schatzgräber und Hirten, bis schließlich auch die rein lächerlichen Ethymologien von Bücherwürmern, die mit dem Bergnamen und den Ortsnamen nichts anzufangen wußten, künstlich aus den falsch erklärten Namen seltsame Gestalten in die Hörselberg-Gegend festbannten.

So wurden denn für alle Zeiten des Mittelalters auf dem Boden der ehemaligen Götterhöhe, dann des Unholden- und Zauberhügels, schließlich des Venusberges, auf diesem altgermanischen Untergrund die der ganzen deutschen Natur innerlich fremden und jüdischen und römischen Begriffe aufgebaut, während man die alte Erdgottheit als TEUFELINNE fürchtete und ausgiebig nach gutem Kirchenbrauch schmährte.

Verblaßt und verdunkelt, unverstanden und gehaßt schlich die alte Mythe der Ahnen durch die Jahrhunderte als Ammenmärchen von Herd zu Herd und leiht noch heute, da der Schienenstrang dicht unter dem ehrwürdigen Sagenberge den Verkehr der modernen Menschheit führt, dem auffallenden Höhenzug einen Zauber, den erst ein ganz poesieloses Volk künftiger Zeiten nicht mehr empfinden wird.

Was an Völkerstürmen vorgeschichtlicher Tage an diesen Höhen vorbei durch die weiten, finsternen und sumpfigen Forsten des späteren Hermundurengaus zog, ließ in Gräbern noch Reste an Waffen und Geräthschaften zurück; die späteren Stämme fanden eine natürliche Zug-

straße gen Westen an dem Berge vorüber im Thale der Horsila; viel spätere legten dann die sehr alte Straße von dem früh begründeten Orte ISENACHA (jetzt Eisenach) nach dem GROSSEN MARKT DER THÜRINGER, dem nunmehrigen Erfurt, an und schufen damit einen Weg, dem auch das Kriegsgetümmel mancher Nationen folgte, bis zuletzt die Napoleonische Armee in ihren Trümmern von Leipzig her hier entlang zog und gerade am Hörselberge noch ein Nachhutgefecht lieferte.

Der alten, von unzähligen Fuhrwerken kriegerischer und friedlicher Art zerfahrenen Straße fügte dann die Neuzeit noch den eisernen Verkehrsweg hinzu – und über all das schaut die graue wettergewohnte Wand des Großen Hörselberges mit demselben Gleichmuth, mit dem sie einst die ersten Rodungen und Siedelungen des Menschenvölkchens da drunten in den kleinen, flachen Thälern wahrgenommen.

Wenn nun auch nicht mehr das Volk in milden Frühlingsnächten sich den Fruchtbarkeit mehrenden Umzug der heiligen Erdgöttin HOLDA vorzustellen vermag, wenn auch beim wirbelnden Wetter sturmgejagter Schneewolken nur noch der Kinderglaube wähnt, Frau Holle schüttele ihr Federbett, wenn auch die herzzührende sowohl wie riesengewaltige Göttersage der Ahnen ein Grab gefunden, dessen Steine fast zur Unkenntlichkeit zerbröckelt kaum mehr die Runen ahnen lassen, die dort in wunderbaren Worten den goldigen Glanz germanischer Mythologie einst verkündet – so ist es doch nicht unwerth deutschen Sinnes, sich der alten Bilder auch in der allerneuesten Zeit um so mehr zu erinnern, je weiter der Einfluß ausländischen Wesens und der vollkommenen Gleichgültigkeit der Menge die stillen Stätten angreift, die noch den Hauch alter Poesie bewahren.

Quelle: Thüringer Monatsblätter, 1. April 1902



Der Zug der Frau Holle – Deckengemälde v. Prof. H. Knackfuß im Rathaus Kassel, zerstört 1943

Ergänzende Erläuterung zu diesem Artikel

Einblicke in die Gedankenwelt und die Ideen der Zeit um 1900

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts, in der Zeit nach den Befreiungskriegen und der Gründung des Deutschen Reiches, wurden in Deutschland zahlreiche Vereine gegründet, die sich dem Heimatschutz und der Tradition und dem regionalen Brauchtum widmeten, wie Geschichte, Heimatforschung, Landschaftsschutz und Volkskunst. Auch das Wandern in der freien Natur wurden wieder neu belebt. Besonders die Stadtbevölkerung, die unter den Folgen der industriellen Revolution litt, strebte wieder in die Natur. Viele befürchteten die Verflachung des geistigen und kulturellen Lebens durch den technischen Fortschritt.

In diese bewegte Zeit fiel auch die Gründung des Thüringerwald-Vereins mit ihrer Vereinszeitschrift THÜRINGER MONATSBLÄTTER und der Hörselberggemeinde als Natur- und Heimatverein am Kleinen und Großen Hörselberg. Der Zweigverein Gotha des Thüringerwald-Vereins errichtete 1889 das Hörselberghaus auf dem Großen Hörselberg.

In dem Artikel, der 1902 in den Monatsblättern erschien, wird die geologische Entstehung und die Bedeutung des Hörselberges für die deutsche Geschichte und Literatur behandelt, natürlich aus der Sicht dieser Zeit, die geprägt war von Zukunftsoptimismus und Patriotismus, aber auch der Zerrissenheit zwischen Tradition und Moderne. Deutschümelei und Antisemitismus waren weit verbreitet und gesellschaftlich akzeptiert. Auch mythische und religiöse Fragen, wie z.B. das germanische Wesen und das lateinische Christentum spielen eine nicht unwesentliche Rolle.

Heute würden wir einige Sachverhalte in einem anderen Blickwinkel betrachten, jedoch ist es durchaus wichtig, einen Einblick in die damalige Gedankenwelt zu haben.

Udo Heyl - www.hoerselberggemeinde.de